

„Frauen, die behindert werden – auf ihrem Weg zur Gleichstellung“

Studienergebnisse und Erfahrungen

Claudia Sorger und Nadja Bergmann (L&R Sozialforschung)

Warum (wieder) Frauen fördern? Tagung am 24./25. Oktober 2022*



Vortrag auf einen Blick

■ Einblicke in zwei Forschungsprojekte



■ Einordnung und Diskussion der Ergebnisse vor dem Hintergrund des Tagungsthemas „Warum (wieder) Frauen* fördern?“

Frauen, die behindert werden... ... auf ihrem Weg zur Gleichstellung in Wien.



Eine qualitative Studie mit und über Frauen mit Behinderungen in Wien (2019) im Auftrag des Frauenservice Wien (MA 57)

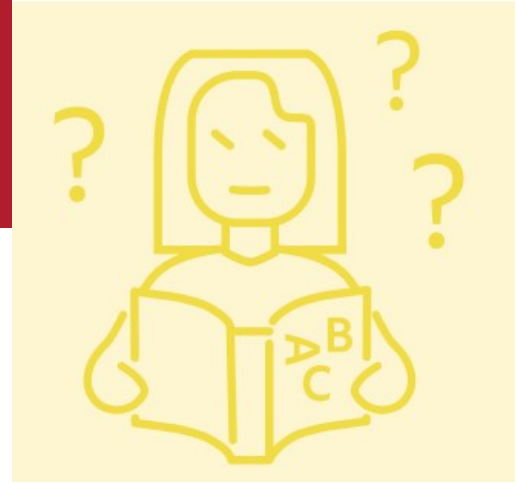
Autorinnen: Claudia Sorger und Nadja Bergmann
(L&R Sozialforschung)

Beteiligte Peer-Expertinnen:

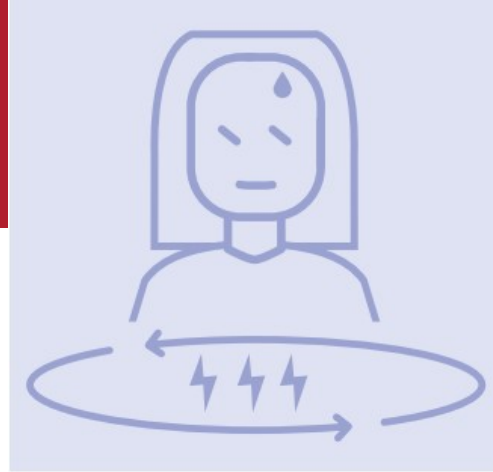
Xenia Dürr, Heike Fleischanderl, Brigitte Heller,
Elisabeth Magdlehner, Sabine Piribauer, Barbara
Renner, Edith Mansky Sadek, Maria Schwarr,
Astrid Strießnig



Blinde Frauen und Frauen mit Sehbeeinträchtigungen



Frauen mit Lernschwierigkeiten



Frauen mit chronischen Erkrankungen



Mütter von pflegebedürftigen Kindern

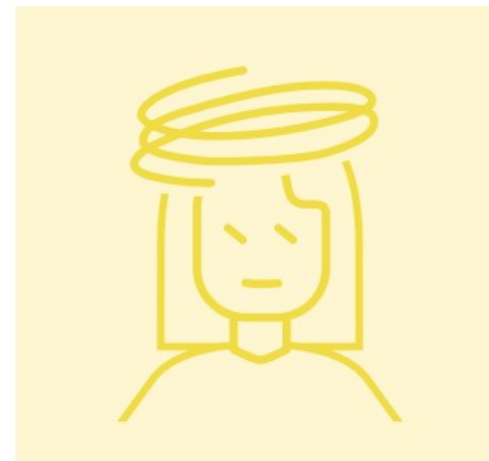
Acht Fokusgruppen mit 76 Frauen



Frauen im Rollstuhl und Frauen mit körperlichen Beeinträchtigungen



Gehörlose Frauen und Frauen mit Gehörbeeinträchtigung



Frauen mit psychischen Erkrankungen



Frauen mit Down Syndrom

Chancengleichheit für Frauen mit Behinderungen am Arbeitsmarkt



Chancengleichheit für Frauen mit Behinderungen am Arbeitsmarkt

Hindernisse – Herausforderungen – Lösungsansätze

Projektleitung AMS:
Claudia Felix und Ina Freudenschuß

Projektleitung L&R Sozialforschung:
Claudia Sorger

Autor/innen: Katharina Aufhauser, Nadja Bergmann,
Helga Reichert, Andreas Riesenfelder, Claudia Sorger und Petra Wetzel



Eine Studie mit und über Frauen mit Behinderungen am Arbeitsmarkt im Auftrag des Arbeitsmarktservice (AMS) sowie des Frauenservice Wien (MA 57)

Autorinnen: Katharina Aufhauser, Nadja Bergmann, Andreas Riesenfelder, Claudia Sorger und Petra Wetzel (L&R Sozialforschung)

Forschungsdesign

Ziel: Gesamtblick auf die Situation von Frauen mit Behinderungen am Arbeitsmarkt und den oft schwierigen Zugang zu Bildungs- und Berufswegen

Qualitatives Modul	<p>40 Interviews mit Frauen mit Behinderungen, die sich in der Berufseinstiegsphase, auf Arbeitsuche, in RehaGeld-Bezug oder in Erwerbstätigkeit befanden.</p> <ul style="list-style-type: none">• Mobilitätseinschränkung• Chronische Erkrankung• Gehörlosigkeit / Hörbehinderung• Lernschwierigkeiten• Psychische Erkrankung• Sehbehinderung <p>13 Interviews mit Expert*innen zur Erwerbssituation von Frauen mit Behinderungen</p>
Quantitatives Modul	Analyse von (Mikro-)Daten: Beschäftigungsstatistik, Daten zu begünstigten Behinderten sowie Daten zur passiven und aktiven Arbeitsmarktpolitik (BMASGK, AMS und SMS)

Themenfelder der beiden Studien (gesamt und heutiger Fokus)

- Aus- und Weiterbildung
- Arbeit, Erwerbsarbeit, Arbeitslosigkeit und existenzsicherndes Einkommen
- Wohnen
- Unterwegs in der Stadt
- Gesundheitswesen
- Interessenvertretung und politische Repräsentanz
- Behörden und Ämter
- Zwischen Status und Stigmatisierung – zwischen Behinderung und Geschlecht

Einige Zahlen rund um das Thema Frauen mit Behinderung und bezahlte Erwerbsarbeit

- Erwerbsquote von Menschen mit Behinderungen: 56% (allgemeine Erwerbsquote: 77%)
- Frauen mit Behinderungen sind in geringerem Ausmaß in den Erwerbsprozess integriert als Männer (Frauen: 53% erwerbstätig oder arbeitslos; Männer: 59%).
- Viele Menschen mit Behinderungen – und davon wiederum besonders viele Frauen – haben sich aufgrund der schwierigen Situation aus dem Arbeitsmarkt zurückgezogen bzw. niemals daran partizipiert und scheinen daher auch nicht in Arbeitslosenstatistiken auf.
- Mindestens 23.500 Personen mit Beeinträchtigungen gelten als arbeitsunfähig und sind damit von arbeitsmarktbezogenen Unterstützungsmaßnahmen ausgeschlossen.
- Frauen mit Behinderungen sind in besonderem Ausmaß von fehlender finanzieller Existenzsicherung betroffen. Aus den niedrigen (Erwerbs-) Einkommen ergeben sich auch erhöhte Armutsrisiken für die Zeit der Alterspension.

Aus- und Weiterbildung

„Ich hab mich mit meiner schweren Behinderung ganz alleine in der gesamten Schule durchkämpfen müssen.“ (Teilnehmerin der Fokusgruppe Frauen im Rollstuhl und mit körperlichen Einschränkungen)

- Thema v.a. für Mütter in Bezug auf ihre Kinder sowie von den blinden bzw. sehbeeinträchtigten, körperlich beeinträchtigten, gehörlosen Frauen und Frauen mit Lernschwierigkeiten
- Sonderschulen bzw. spezielle Schulformen verstärken den Ausschluss, befragte Mütter von Kindern mit hohem Pflegebedarf empfanden spezifische Schulformen als wichtig für ihre Kinder, da so eine Kombination von Unterricht und Therapie möglich sei und wirklich auf die jeweils spezifischen Bedürfnisse eingegangen werden kann
- Gehörlose Frauen: Breitere Anwendung der Gebärdensprache in Schulen und ein Angebot von Gebärdensprache für hörende Kinder.
- Mangel an zugänglichen, niederschweligen Ausbildungen, vor allem jener an entsprechenden Schulungen für Menschen mit Lernschwierigkeiten, etwa längerfristige Ausbildungen und/oder mit Lernunterstützer*innen.

Schul- und Ausbildungssystem: Verbreiterung der Angebote notwendig

„Ich bin in einem ganz kleinen Dorf in Oberösterreich aufgewachsen und meine Mutter hat es erreichen können, dass ich dort in die normale Volksschule gehen durfte. Es ist ihr gelungen, weil sie hartnäckig war.“ (Int_Ö25)

„Aber sonst ist die Sonderschule der direkte Weg in die Werkstätte und wenn du mal in einer Werkstätte bist, kommst kaum mehr raus.“ (Int_Ö39)

- Ausbildungsangebote werden häufig als behinderungs- und geschlechtsspezifisch einschränkend wahrgenommen.
- Berufspraktika am regulären Arbeitsmarkt wären hilfreich, um das Heranführen an den Arbeitsmarkt zu erleichtern.
- Ein Fokus sollte auch auf die Weiter-(Qualifizierung) von Frauen mit Behinderungen im Bereich digitaler Kompetenzen gelegt werden.
- Inklusiv ausgerichtetes Schul- und Kindergartensystem notwendig, das durchgehende Unterstützung in allen Schultypen ermöglicht.

Angebote der Bildungs- und Berufsorientierung

„Es wird einfach ganz viel eingeengt, weil das klassische Bild von der Sekretärin mit Behinderung noch so verhaftet ist.“ (Int_W23)

- Hohes Engagement der Eltern erforderlich, um höhere Ausbildungen zu ermöglichen.
- Beratungen zur Bildungs- und Berufsorientierung: teilweise einschränkend
- Unterdurchschnittliche Frauenanteile in bestimmten Angeboten – allen voran die Berufsausbildungsassistenz: junge Frauen sind seltener in weiterreichenden beruflichen Ausbildungen bzw. Unterstützungsmaßnahmen
- Wichtig: am Übergang zu Berufsausbildung entsprechende Vorfeld-Maßnahmen zu setzen, die auch das schulische und elterliche Umfeld der jungen Frauen einbeziehen und Frauen ermutigen, Berufsausbildungen zu ergreifen.
- Angebote orientieren sich stärker an den „klassischen“ Berufswünschen von Burschen und junge Frauen haben daher weniger Interesse an Teilnahme.
- Genderaspekte nach wie vor zu wenig berücksichtigt → Frauenspezifische Ansätze als wichtige Ergänzung zum allgemeinen Angebot

Arbeit und existenzsichernde Einkommen

- Fehlende ökonomische Gleichstellung und Schlechterstellung auf dem Arbeitsmarkt
 - Frauen mit Behinderungen in Österreich in hohem Maße armuts- und ausgrenzungsgefährdet
- Arbeitsuche und Zugang zum Arbeitsmarkt werden generell als sehr frustrierend erlebt. Mangelnde Unterstützung:
 - Weder für den ersten noch für den zweiten Arbeitsmarkt werden passende Angebote vermittelt.
 - Mütter von pflegebedürftigen Kindern werden vom AMS häufig als nicht vermittelbar erachtet.
 - Es braucht Ideen, wie Betriebe motiviert werden können, Frauen mit unterschiedlichen Bedürfnissen zu beschäftigen.
- Anliegen der Frauen: Transferleistungen je nach Erwerbsarbeitsausmaß flexibel abgestuft
- Angst vor Altersarmut: unter den derzeitigen Bedingungen wird eine eigenständige Existenz als nicht möglich erachtet

Unterstützung bei der Erlangung eines Arbeitsplatzes

„Eine Anlaufstelle, wo man echt Information kriegt und nämlich für jeden Bereich.“ (Int_W1)

- Wichtig wäre: Zentrale Info- und Beratungsdrehscheibe für die Beratung und Unterstützung bei der Arbeitssuche, um die oft unübersichtlichen Angebote besser zu strukturieren bzw. zu vermitteln und um die betroffenen Personen durch die komplexe Förderlandschaft zu geleiten.
- Möglichkeiten zum Austausch mit anderen Frauen (Peer-Beratung)
- Ausbau von Angeboten/Maßnahmen zur Unterstützung von Frauen mit Behinderungen wichtig, da dieser Gruppe oft durch multiple Problemlagen der Zugang zum Arbeitsmarkt erschwert wird.
 - → Umfassende und individualisierte Beratung für Frauen
- Auch Coachingangebote, um Potenziale von Frauen mit Behinderungen sichtbar zu machen, sollten verstärkt zum Einsatz kommen.

Kleine Zeitung, 8. Oktober 2022

"Ich werde für etwas verurteilt, für das ich nichts kann"

Drei Viertel der Betriebe kaufen sich davon frei, Menschen mit Behinderung einzustellen. Eine Betroffene über die harte Jobsuche.



Lisa Heiling kann mit Sehbeeinträchtigung arbeiten, ihre Hilfsmittel bringt sie selbst mit

Quelle: https://www.kleinezeitung.at/steiermark/6200033/Mit-Behinderung-auf-Jobsuche_Ich-werde-fuer-etwas-verurteilt-fuer

Enstigmatisierung und Sichtbarmachen

„Und ich glaube, dass viel von der Diskriminierung von potenziellen Arbeitgebern direkt ausgeht, hat immer noch mit Unwissenheit und zu wenig Kontakt zu tun.“ (Int_W8)

„Manche denken, die Behinderung ist wie ein Stempel. Alle sind gleich, aber so ist es nicht. Je-der hat eine eigene Persönlichkeit. (...) Wir sind nicht alle gleich.“ (Int_W10)

- Diskriminierende Erfahrungen am Arbeitsplatz und bei Bewerbungsgesprächen
- Vorurteile aufgrund der Behinderung → Jobchancen selbst bei hohem Ausbildungsniveau oft sehr eingeschränkt sind, da vor allem ihre Defizite wahrgenommen werden.
- Negative Auswirkungen auf ihr Selbstbild und negativer Effekt auf ihre Arbeitsmarktintegration.

Gegenstrategien:

- Direkter Kontakt zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen herstellen.
 - Direkter Kontakt zu Unternehmen – Sensibilisierung und Kooperationen
- Vorurteile abbauen und Wissen vermitteln.

Frauen mit Behinderung?

... zwischen offiziellem Status und Stigmatisierung

- Frauen sind nicht behindert, sie werden behindert – große Vielfalt an Frauen mit Behinderungen!
- Teils Kampf um Anerkennung der Behinderung (etwa psychische oder chronische Erkrankungen) – teils Ablehnung als Stigmatisierung
- „Geschlecht: behindert, besonderes Merkmal Frau“ (Silke Boll 1986) als Klassiker zum Thema Behinderung und anderen identitätsstiftenden Aspekten;
 - Bringt zum Ausdruck, dass die Identität von Menschen mit Behinderung sehr stark auf die Behinderung bezogen wird und dass das Merkmal Geschlecht neben anderen identitätsstiftenden Aspekten einen untergeordneten Stellenwert einnimmt.
 - Gleichzeitig macht es aber eben doch einen Unterschied, eine Frau oder ein Mann mit Behinderungen zu sein.
- Sexuelle bzw. reproduktive Selbstbestimmung wird Frauen mit Behinderungen nach wie vor oft abgesprochen, v.a. Frauen mit Down Syndrom sowie Frauen mit Lernschwierigkeiten

Wie kann ein inklusiver Feminismus gelingen?

- Gender Studies bzw. Disability Studies haben ihren Ursprung in jeweils politischen Bewegungen und wurden zu Beginn vor allem von AktivistInnen dieser Bewegungen initiiert.
 - wenige Überschneidungen – auch im Rahmen intersektioneller Studien wenig gemeinsames Thema
 - *„Behinderung und Geschlecht als wechselseitiger Verweisungszusammenhang ist ein bislang eher randständiges Thema innerhalb der Gender Studies wie auch innerhalb der Disability Studies. Das heißt, die Frage inwieweit Geschlechterverhältnisse an Vorstellungen von Gesundheit und körperliche Fähigkeiten gebunden sind, wird selten diskutiert.“ (Raab 2014)*
 - Frauen mit Behinderungen haben sich innerhalb der Behindertenbewegung formiert und nicht in der Frauenbewegung (mangelnde Bereitschaft des politischen wie akademischen Feminismus?, mangelnde Barrierefreiheit feministischer Räume?)
- Wie kann ein inklusiver Feminismus gelingen?

Links zur Studie und Kontakt

Download der Studie des Arbeitsmarktservice sowie des Frauenservice der Stadt Wien

<https://www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13302>

https://ams-forschungsnetzwerk.at/downloadpub/FokusInfo_172_-_Chancengleichheit.pdf

Download der Studie des Frauenservice der Stadt Wien

<https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/stichwort/behinderung/studie-behinderung.html>

Kontakt

Claudia Sorger und Nadja Bergmann

L&R Sozialforschung

Tel: 01/595 40 40

Email: sorger@lrsocialresearch.at / bergmann@lrsocialresearch.at

www.LRsocialresearch.at